

# Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i u g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Sten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 573.

Dienstag den 24. September, 1850.

Laufende Nummer 4.

## Die Schreckensreise.

Aus den Mittheilungen eines Dorfpfarrers.  
Von Ludwig Storck.  
[Schluß.]

Ich war schon zufrieden gestellt; denn das Zimmer, welches sie mir mit dem klirrenden Schlüsselbunde geöffnet, war hoch und geräumig, an jeder Seite standen drei Betten, die Decke war blendend weiß, die Tapete altmodisch, doch kostbar; ringsum hingens große Gemälde von Männern und Frauen. Alles dies sah ich nur mit flüchtigem Blick. Die Alte wies mir ein Bett an und ermunterte mich zum Auskleiden. Darüber befremdet bat ich sie, das Licht hinzustellen und zu gehen; ich würde für das Löfchen desselben schon Sorge tragen.

Nein, nein, lieber Herr, sagte sie, es ist mir streng verboten, einem Gaste das Licht zu übergeben.

Mit diesen Worten ging sie eilig, schlug die Thüre zu und ließ mich im Dunkeln stehen. Mit einem Schauer starrte ich in die dicke schwarze Finsterniß des Zimmers, welches mich von jedem andern menschlichen Geschöpfe so weit trennte. Mich fröstelte! ich entkleidete mich eilig und vergrub mich in das große geräumige Federbett. Nichts flößt uns mehr Grauen ein als uralte öde Gebäude. Schlafen konnte ich nicht, obgleich mir warm, ja sogar heiß wurde. Ein Heer abscheulicher Fratzenbilder schwirrte meinen Sinnen vor, dabei fiel mir alles Faßel- und Geisterhafte ein, was ich je gehört; insbesondere führte mir mein geschäftiger Geist die Scene der vorigen Nacht am Hochgericht so lebendig vor, daß ich mehr als einmal den kalten Fuß des bösen Jägers zu fassen glaubte. So ich erblickte sogar sein Gesicht, welches Lorchens Züge hatte und mich furchtbar gräßlich durch die Nacht anstarrte.

So mochte ich wohl einige Stunden in einem überreizten, halbawachen Zustande gelegen haben, als mich ein leiser Schlummer besiel. Aber kurz darauf wurde ich durch ein nahe Geräusch aufgeschreckt. Hestig in die Höhe fahrend riß ich die Augen weit auf und horchte; es war mir, als sei etwas von der Decke herab ins Zimmer gefallen. Alles war wieder ruhig; schon war ich geneigt zu glauben, meine erhigte Phantasie habe mir einen neuen Streich gespielt, als ich das Geräusch sich wiederholen hörte. Ich faßte Muth und ließ ein herzhaftes: Wer da! erschallen, erhielt aber keine Antwort; ich rief noch einmal und fügte eine Drohung hinzu, um zu zeigen daß ich mich nicht fürchte; aber Stille waltete um mich her. Nun hüllte ich mich fester in die Decke, mein Herz klopfte wie ein Hammer und ich schmitzte gewaltig. Sehnlisch wünschte ich den Morgen herbei; hätte ich ihn nur im Bette abwarten können, aber mein Geschick wurde nicht müde, mich zu verfolgen.

Ich fühlte ein dringendes Bedürfniß, dessen Befriedigung kein Sterblicher langen Aufschub gebieten kann, zumal wenn ihn die Furcht peinigt wie mich Armen. Lange suchte ich am Bette und dessen Nähe vergebens; meine Angst und Verlegenheit stiegen in jeder Minute. Nun tappte ich nach der Thür; ach wie lange mußte ich suchen; doch ich fand sie endlich, lief auf dem Gange herum, fühlte und suchte, mußte endlich von der höchsten Noth gezwungen dem heftigen Drange der Natur ohne Rücksicht auf den Ort ein Genüge thun. Als ich nach meinem Zimmer zurück wollte, vermochte ich dasselbe nicht zu finden; ich konnte mir schlechterdings nicht klar machen, ob es von mir aus auf der rechten oder linken Seite des Ganges sei; ich fühlte wohl eine Stunde lang auf der einen wie auf der andern Seite herunter und herauf, kam wohl an zehn verschlossene Thüren und fand erst in der größten Verzweiflung — denn ich war ganz kalt geworden — die Meinige in einer Gegend, wo ich sie am wenigsten ver-

muthet hatte. Ganz im Kopfe verwirrt, trat ich in das Zimmer und fühlte mich nach meinem Bette; aber auch hier war ich auf die entgegengesetzte Seite gerathen. Ich kam an ein Bett, hielt es für das meine, schlug die Decke zurück und warf mich hinein. Aber mit einem furchtbaren Schrei stürzte ich wieder heraus und auf den alten Kalkboden. Der entsetzlichste Schreck, den die menschliche Natur nur zu tragen vermag, schlug mir durch alle Glieder; ich mußte mein Nervensystem, mein Gehirn zerrüttet wägen, ich glaubte auf der Stelle zu sterben. Ich hatte mich nämlich auf einen eiskalten Körper im Bette geworfen, hatte mit meinem Gesicht das Gesicht einer menschlichen Leiche berührt, hatte ihren Arm mit meinen Händen ergrieffen.

Das Entsetzen, welches mich niedergeworfen, scheuchte mich wieder auf; schnell raffte ich mich zusammen und rennte wie ein Bessener nach der andern Seite, stürzte in mein Bett, zog wie ein furchtsames Kind die Decke über die Ohren her und schwiigte bis zum Anbruch des Morgens fürchterlich. Ich versuchte mich durch Gebet zu stärken; ach! es gelang mir nicht, meine Gedanken zu sammeln; wie versprengte Kinder eines unglücklichen Waters, schweiften sie weit umher. Der gehängte Vertram reichte mir seinen Fuß und die Leiche drüben verband sich mit ihm, so daß ich Fuß und Gesicht zugleich fühlte. Stets horchte ich mit gereiztem Ohr, ob sich im Zimmer nichts regte, und glaubte Semand schnaufen zu hören, fand aber dann, daß es das qualerpreßte und unterdrückte Kechnen meiner eigenen Brust war. Mein Kopf brannte tieberlich, meine Pulse glühten und in solch gräßlichem Zustande fand mich des Morgens erster dämmeriger Strahl. Ich sprang aus dem Bette, ergriff meine Kleider und eilte aus dem Zimmer. Auf dem langen Rückwege kleidete ich mich an und war bald in der Gaststube.

Die Alte war schon munter; sie erschrak vor meinem Ansehen, und als ich sie scharf examinirte, was mir gegenüber im Bette gelegen, erfuhr ich, daß die alte Wirthin, die Mutter der Frau am Ofen, gestern Abend kurz vor meiner Ankunft in der Nebenstube gestorben sei und daß man die Leiche, sich keines Fremden versehen, in jenes eingerichtete Zimmer gebracht, den anwesenden Gästen aber nichts von dem Todesfalle gesagt habe. Die Leute hatten geglaubt ich würde ruhig schlafen und Morgen meiner Wege ziehen; deshalb hatten sie keine Aenderung getroffen und mich in dasselbe Zimmer gebettet. Meine Erbitterung über diese Unachtsamkeit wurde von der alten Dienerin des Hauses hingenommen. Die junge Wirthin stellte sich auch ein, und als ich die Abenteuer der Nacht erzählte, mußten die Leute trotz ihrer Traurigkeit lachen. Das vernommene Geräusch wußte die Alte dadurch sehr gut zu erklären, daß zwischen der Wand und den alten Tapeten Mäuse ungestört ihr Wesen trieben und von den Fruchtböden das Korn hierher trügen. Indem ich nun nach den Lebensumständen der Verstorbenen forschte, hörte ich, daß sie Lorchens Tante und die wegen Zauberei so übel verschrieene Frau gewesen war.

Die Tochter weinte viel kindliche Thränen, indem sie mir das erzählte und mich in einem sehr treuerzigen Tone versicherte, das Alles sei gar nicht wahr, ihre Mutter sei eine stille verschlossene, übrigens aber gute und brave Frau gewesen. Ich glaubte es ihr gern und lenkte allmählig das Gespräch auf Lorchens. Aber du mein Gott und Herr! was mußte ich da wieder für saubere Geschichten anhören! — Fast alles was mir die Bauern erzählt, wurde wiederholt, aber noch mit schlimmen Zusätzen versehen und manch neues Stückchen hinzugefügt. Lorchens wurde von der jungen Wirthin hochmüthig, stolz, geizig, liebedürftig, und was weiß ich alles, genannt. Wenn ich nun auch einen Theil dieser Be-

schuldigungen der durch Vernachlässigung beleidigten Verwandtschaft zuschreiben wollte, so blieb doch das meiste durch die Bestätigung Anderer wahr. Der jungen Wirthin sagte ich nichts von unserer Verwandtschaft, sondern schickte nach eingekommenen Frühstück nach einem Wagen.

Von Stund' an fühlte ich mich sehr unwohl, spürte abwechselnd Fieberfrost u. Hitze, hatte heftige Kopfschmerzen, und setzte mich schon krank in den Wagen. — Kein Essen und Trinken schmeckte mir auf der fernern Reise, ich konnte Nachts nicht schlafen, die gräßlichsten Bilder umgafelten mich, sobald ich nur die Augen schloß; dabei waren mir alle Glieder wie zerschlagen, der Kopf zentnerschwer, ich versank stets im Wagen in einen ermatenden Halbschlummer, aus welchem ich von Zeit zu Zeit heftig empor fuhr. Meine Abgepanntheit war zuletzt so groß, daß ich an nichts mehr Interesse nahm u. fast kein Wort mehr redete. So langte ich denn todtkrank in meinem Geburtsorte an. — Beim Schulzen, der meine Güter verwaltete, stieg ich ab.

Die gute Familie freute sich sehr, mich zu sehen, vorzüglich das gute Rikchen, die ich sonst auf dem Schooße wiegte, wenn ich von der hohen Schule in den Ferien nach Hause kam. Kaum aber hatten sie vernommen in welchem Zustande ich sei, als die Freude in theilnehmende Trauer überging. Mir wurde sehr schlimm zu Muth, so daß ich nur mit Mühe des guten Schulzen Bericht von den Veränderungen im Dorfe seit meinem letzten Hiersein anhören konnte; die wichtigste Nachricht war indessen, daß der alte Pastor, mein unvergesslicher Lehrer, vor einigen Monaten heimgegangen war. Der alte Schulze hatte mir mit Rikchen in einer netten Stube ein herrliches Bett bereitet, aber kaum war ich darin, als mir die Sinne vergingen.

Und erst nach sechs Tagen kam ich wieder zu mir. Während dieser Zeit kämpfte ich mit einem wilden hitzigen Fieber und schwebte stets zwischen Tod und Leben. Die Aerzte, welche der Schulze aus der Stadt hatte kommen lassen, hatten mich alle aufgegeben. Ich hatte schlimm gerast und stets von dem bösen Förster Vertram, und seinem gehängten Sohne, der alten todtten Here und Lorchens Unkeuschheit gesprochen, lauter Dinge, welche sich die guten Leute nicht hatten erklären können. Meine Krankheit zog sich noch an vier Wochen hin; das liebe Rikchen wich nicht viel von meinem Bette, sie wartete, so weit es sich für sie schickte, mir fast allein. Und wie freute sich das blühende achtzehnjährige Kind, als sie mich endlich außer Gefahr wußte! Ich war so schwach, daß ich selbst nach gehobener Krankheit noch an drei Wochen das Bett hüten mußte; an Rikchens Arm lernte ich wieder gehen. Sobald ich die Feder halten konnte, trieb mich die Pflicht meinem gnädigen Herrn von meinen Schicksalen Meldung zu thun. Lorchens erwähnte ich aber nicht, schrieb auch nicht an sie; denn nachdem ich so viel Böses von ihr erfahren, war ich doch böse auf sie. Der ganze Winter verging, eh' ich eine Antwort erhielt. Ich war allmählig erstarkt und hoffte mit dem erwachenden Frühling auch wieder in die freie Natur treten und lebensbalsam einathmen zu können? der Winter fesselte mich an das Zimmer und Rikchens Gegenwart machte mir dies so erträglich, daß ich mich gar nicht hinaussehnte. Ohne daß ich es wußte, hatte ich sie recht lieb gewonnen, und ihr schien's mit mir ebenso gegangen zu sein. Der Schulze hatte mir schon lange angelegen, ich solle mich zu der erledigten Pfarrei melden; sie könne mir nicht entgehen; denn er werde das Seine schon thun: ich aber wies den den Vorschlag, obgleich seufzend und betrübt mit dem Bemerkten zurück, daß mich schon heilige Pflichten an meinen gnädigen Herrn fesselten. Doch

endlich erhielt ich einen Brief! er war vom Schulmeister, meinen Freund, welcher mir meldete, daß groß Unglück im Hause geschehen sei. Lorchens habe den Taufstein vor dem Altare in Anspruch genommen und die junge gnädige Frau habe sich von ihrem Gemahl getrennt. Dieser aber habe sehr auf mich geschimpft und gewüthet, daß ich nicht in die Schlinge gegangen, und Lorchens sich über mich garstiger Ausdrücke bedient. — Sie lebe noch im Schloß, die Pfarrei sei unbesezt und der Baron habe geschworen, sie keinem andern zu geben, welcher nicht sein Lorchens zur Frau Pastorin mache.

Tags darauf meldete ich mich zur Stelle in meinem Geburtsorte, that vor einer großen Volkszahl vier Wochen darauf die Probepredigt mit dem größten Beifall und war drei Monate darauf Pastor und Rikchens glücklicher Gatte.

## Sonderbare Erscheinung im Pflanzenreich.

Das Knoxville (Tennessee) Register gibt folgenden Bericht von einer höchst sonderbaren Erscheinung in der Pflanzenwelt:

Ungefähr um diese Zeit im verwichenen Jahr wurde auf mehreren Inseln in den Flüssen von Ost-Tennessee die Entdeckung gemacht, daß das Rohr (Cane) kleine Körner erzeugte, welche sowohl in Form als Größe dem Roggen gleichen. — Das Korn wuchs in Aehren und war mit Hülsen, gleich denen des Weizens, versehen. — Man betrachtete das Erzeugniß als etwas Merkwürdiges und Außergewöhnliches, da selbst die ältesten Einwohner nie zuvor dergleichen gesehen hatten. Man erschöpfte sich in Muthmaßungen über die Ursache dieser ungewöhnlichen Erscheinung. Viele und darunter erfahrene Botaniker nahmen an, daß das Rohr irgend eine Weise mit Weizen geimpft worden sein müsse.

Wir sind nun berichtet, daß in diesem Jahr das Rohr in ganz Ost-Tennessee die nämliche Frucht in beinahe so ungläublichen Quantitäten erzeugt, daß an manchen Plätzen 25 bis 30 Buschel per Acker gesammelt werden können. Mehrere Personen, welche Rohrland eignen, haben bereits große Quantitäten davon eingehemst; die Frucht macht, wenn gemahlen, so schönes Mehl als Weizen und wird verbacken eben so schmackhaft befunden. Schweine und Hühner fressen die Körner eben so gierig als einige andere Frucht. Ein anderer bemerkenswerther Umstand bei der Sache ist, daß, sobald die Frucht zu zeitigen beginnt, das Rohr abstirbt, und die gegenwärtigen Anzeigen lassen schließen daß alles Rohr in Ost Tennessee absterben wird.

Vielleicht könnten die Bauern sich gute Waide für ihr Vieh verschaffen, wenn sie ihr Holzland mit dieser Frucht besäeten, da sie ohne Zweifel, insbesondere in feuchtem Boden, gut wachsen wird.

## Spätestes von Californien

Das Dampfschiff „Empire City“ langte am vorigen Donnerstag Morgen von Chagres zu New York an mit Nachrichten von San Francisco bis zum ersten August.

Die Empire City brachte 186 Passagiere und hatte an Bord 1,156,000 Thlr. in Gold, wovon 756,000 Thlr. als Fracht und 400,000 Thlr. in den Händen der Passagiere. Unter den Passagieren befinden sich General Riley, Ex-Gouverneur von Californien, und der achtbare S. Woodward, Ver. Staaten Senator von Californien.

Das Dampfschiff Panama war zu Panama angekommen mit 2,300,000 Thlr. in Gold und einer zwei Wochen spätern Post von San Francisco. Zu Acapulco hatte es die Cholera an Bord bekommen, woran 40 seiner Passagiere starben. Dieses verursachte große Bestürzung zu Panama, und die so eben gelandeten Passagiere bemühten sich sobald als möglich

fortzukommen. Die meisten der mit der Cholera befallenen Personen sollen sich die Krankheit dadurch zugezogen haben, daß sie zu Acapulco ans Land gestiegen waren und Früchte und andere ihnen ungewohnte Sachen im Uebermaß genossen.

Die Nachrichten von Californien lauten in Hinsicht des Goldberws sehr günstig. Ein sechs Pfund schwerer Goldklumpen war nach San Francisco gebracht worden, wie auch eine Quantität von der Ostseite des Sierra Nevada, woselbst neue Goldlager gefunden worden sind. Die Aussicht war gut, daß große Geschäfte diesen Herbst in San Francisco würden gethan werden. — Arbeiter waren beschäftigt, die Straßen zu ebenen und dieselben mit Planken zu belegen, in Aussicht auf die künftige Regenzeit. Artesische Brunnen und Wasserbehälter wurden angelegt, Feuer-Compagnien gebildet und alles hatte ein erfreuliches Ansehen.

Anstalten wurden getroffen, um den über Land reisenden Emigranten nach Californien, welche sich in sehr entblöstem Zustande befinden sollen, Unterstützung an Lebensmitteln entgegen zu senden.

Die Nachrichten von der Goldregion schildern den Goldberw als reichlich und den Gesundheitszustand als gut. Während einige Goldgräber bloß 6 bis 8 \$ des Tags erwerben, gewinnen hingegen andere 20 Thlr. an Gold täglich. Bei Nevada City soll das Goldlager sehr reichlich sein und jede Pfanne voll der ausgegrabenen Erde 200 Thlr. an Gold liefern. Bei Murphys Diggings hat eine aus sieben Mann bestehende Gesellschaft auf einer Stelle in weniger als sieben Wochen 15,000 Thlr. an Goldstaub nach Abzug aller ihrer Auslagen gewonnen. Eine andere aus sechs Mann bestehende Gesellschaft, hatte in den nämlichen Diggings während einer Woche zwei und vierzig Pfund Goldstaub ausgegraben. Diese Gesellschaft arbeitet vier und fünfzig Fuß unterhalb der Oberfläche der Erde.

Der gesellschaftliche Zustand in Californien wird als sehr beklagenswerth beschrieben. Mordthaten und Strafenräubereien fallen häufig vor, welche angeblich von mexikanischen Guerrillabanden verübt werden sollen. Ein Anführer dieser Banden befindet sich jetzt im Gefängniß. In dem Mormon „Gulch“ wurden Beschlüsse passirt alle Amerikaner von den Minen zu vertreiben, und es wurde ihnen demzufolge die Anzeige gemacht, sich innerhalb fünfzehn Tagen zu entfernen, sonst würde man sie mit Gewalt austreiben. Die Bürger von Stockton hatten neulich eine Versammlung gehalten, um sich über den beunruhigenden Zustand der Dinge zu berathschlagen, welcher in dem San Joaquin District existirt in Folge der graufamen Mordthaten, welche von gefesselten Räuberbanden verübt wurden, welche die Routen nach den Minen in jener Gegend unsicher machen. Es wurde beschlossen ein Corps bereiteter Freiwilliger zu bilden, um die Mörder einzufangen und der Gerechtigkeit zu überliefern.

Eine Subscription wurde eröffnet zur Bekämpfung der Kosten und eine Anzahl Bürger hatte sich bereits als Mitglieder des Corps einrollirt.

Am Freitag Morgen kam auch das Dampfschiff „Sherokee“, welches die Fahrt von Chagres über Kingston (Jamaica) machte, zu New York an. Es brachte ungefähr 1,641,000 Thlr. in Gold und eine große Anzahl von Passagieren. Dasselbe hatte ebenfalls die späteste Post von Californien an Bord, deren Inhalt uns noch nicht zugekommen ist.

In den Apenninen in Italien hat im vorigen Monat das Wetter einen Räuber erschlagen. Er war eben beschäftigt, die Spitze seines Dolches zu schleifen, als der Blitz, vom Metall angezogen, herab fuhr und den Mann erschlug.

Der wurde bezahlt für seine Absicht, ehe er die That ausgeführt hatte.